
Heinz-Werner Meyer: Gewerkschaftsgeschichte ist Freiheitsgeschichte*

Heinz-Werner Meyer, geb. 1932 in Hamburg-Harburg, ist seit 1985 1. Vorsitzender der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie.

I.

In der Industriegesellschaft haben die Gewerkschaften drei Aufgaben: Die materielle Existenz des arbeitenden Menschen zu sichern, seine demokratische Mitverantwortung und Mitbestimmung in Wirtschaft und Gesellschaft zu fördern und schließlich die Menschenwürde der abhängig Beschäftigten zu wahren, wo immer sie gefährdet erscheint. Diese generelle gegenwartspolitische Aufgabenstellung ist die immerwährende Interessenwahrnehmung für Arbeitnehmer und mit Arbeitnehmern.

In den konkreten gesellschaftlichen Situationen stellen sich diese grundlegenden Aufgaben mit einer umfassenden Perspektive. Da ist zunächst die simple Erkenntnis, daß die Interessenvertretung der Arbeitnehmer in einer komplexen und komplizierten Industriegesellschaft ein hohes Maß an Einsicht, an Erkenntnisfähigkeit über den Zusammenhang der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Prozesse verlangt. Wer Interessen wirkungsvoll durchsetzen will, muß die Positionen der Handelnden und die Hintergründe oftmals streitiger Interessen verstehen lernen. Er muß die wirtschaftliche Gesamtsituation und die ihr zugrundelegenden Tendenzen zu würdigen wissen. Er muß immer und in erster Linie die Natur der Erwerbsarbeit, ihren Wandel und ihre Folgen für das Leben in sozialen Gemeinschaften zu erkennen bestrebt sein. Die Arbeitswissenschaft ist deshalb sozusagen unsere gewerkschaftliche Grundlagenwissenschaft.

II.

Anders verhält es sich mit der Beziehung der Gewerkschaften zu dem großen Bereich der Human- oder Kulturwissenschaften, zu deren Kanon auch die Geschichte gezählt wird. Wenn ich es richtig sehe, sind hier mindestens vier verschiedene Ebenen zu unterscheiden:

1. Die Beziehung der Gewerkschaften zur Kultur derjenigen Gesellschaft, in der sie zu wirken haben, aber auch darüber hinausgehend, die Vorstellungen der Gewerkschaften davon, wie die Kultur einer Gesellschaft beschaffen sein muß, damit die Hoffnungen und Erwartungen des arbeitenden Menschen von solcher Kultur mitumfassen und angemessen gewürdigt werden können.
2. Die besondere Rolle und Bedeutung der Geschichte für die Formulierung der Kultur einer Gesellschaft und für die Identität der Menschen in dieser Gesellschaft sowie für den Umgang der Menschen miteinander.
3. Das besondere und eigentümliche Verhältnis der Gewerkschaften zu ihrer eigenen Geschichte und zu derjenigen der Gesellschaft, in der sie agieren.
4. Das besondere Verhältnis der Arbeitnehmer im Bergbau zur Geschichte des Bergbaus und damit zu ihrer eigenen Geschichte.

* Gekürzte Fassung einer Rede zur Eröffnung des Internationalen Kongresses zur Bergbaugeschichte im September 1989 in Bochum.

Zu diesen vier Ebenen des Verhältnisses der Gewerkschaften zur Kultur ihrer Gesellschaft möchte ich nun ein paar Gedanken, die Gedanken eines Gewerkschafters, vortragen, der in erster Linie in tagespolitischer Interessenwahrnehmung steht. Ich verfähre dabei in umgekehrter Reihenfolge, denn das Besondere meiner Gewerkschaft liegt mir verständlicherweise zu allererst am Herzen.

III.

In welche der älteren Industrienationen man auch schaut, in der Regel wird den Bergarbeitern ein besonderes Verhältnis zu ihrer Geschichte zugesprochen. Zwar muß man hier vorsichtig sein, ein besonderes Verhältnis zur Geschichte muß nicht heißen, ein besonders ausgeprägtes geschichtliches Bewußtsein zu haben. Immerhin scheint es wenigstens drei Gründe für dieses besondere Verhältnis zu geben:

Zum einen das nachweisliche Alter dieser Form der Erwerbstätigkeit. Bergbau geht, in oft ganz modern anmutenden Formen der Arbeitsorganisation, auf die Vorgeschichte zurück und hat in allen Gesellschaften seit der Antike eine bedeutende Rolle gespielt. An der Schwelle der Neuzeit in Europa steht der Aufschwung des Erzbergbaus. Zweitens die Tatsache, daß der Bergbau neben der Agrarwirtschaft zu dem Bereich, der, wie Karl Marx das genannt hat, „Urproduktion“ gehört. Drittens schließlich, und vor allem, die Besonderheit der Bergarbeit „im Schoß der Erde“, wie es das Dichterwort immer wieder ausgedrückt hat. Auch hier muß man vorsichtig sein. Die Faszination der Bergarbeit hat in der Regel nicht bei denjenigen gewirkt, die ihre Mühsal zu ertragen hatten, sondern ist von denjenigen ausgegangen, die ihre Besonderheit und Andersartigkeit bewunderten. Die Bergleute selbst konnten mit dem Mythos der Bergarbeit nie viel anfangen.

Wieder anders verhält es sich mit dem Schwall an alter Arbeitskultur, die gerade wegen des Alters und der Besonderheit der Bergarbeit auf uns gekommen ist. Genau gesehen ist auch diese Kultur häufig nicht eine Kultur der Arbeiter selbst, sondern derjenigen, die diese Arbeiter anleiteten, die sie verwalteten und beherrschten.

Diese Kultur war oftmals mehr Legitimation als Bedürfnis. Und was die Besonderheit der Bergarbeit anlangt, so zeigt schon ein Blick in die wissenschaftliche Behandlung der Entwicklung dieser Besonderheit, daß man in der Einschätzung zu extrem gegensätzlichen Standpunkten kommen kann. Zum einen hat der amerikanische Industriosozologe Carter Goodrich bekanntlich das Hohelied der Freiheit in der Bergarbeit gesungen: Wie nirgends sonst verrichteten die Arbeiter in der Gruppe ihre Arbeit frei, in Eigenverantwortung, mit hohem Selbstbewußtsein, kaum kontrolliert, der innerbetrieblichen Herrschaft weitgehend entzogen.

Völlig anders urteilte der deutsche Soziologe Goetz Briefs, der vielmehr den „Grubenmilitarismus“, den autoritär-patriarchalischen „Herr-im-Hause“-Standpunkt, das Unterworfensein der Bergarbeiter unter die harten, ausbeuterischen Regeln betrieblicher Herrschaft ganz in den Vordergrund gestellt hat. Ich stelle einmal zurück, daß beide Soziologen in verschiedenen Kulturen beobachtet und geschrieben haben und dadurch beeinflußt worden sein können.

Bergarbeit war und ist eine besondere Form der Erwerbsarbeit, und diese Unterscheidbarkeit hat neben anderem das Bewußtsein von der besonderen Geschichtlichkeit etabliert. Wirtschaftsführer im Bergbau, Beamte, Unternehmer und Gewerkschafter haben das immer gewußt. Otto Hue, der große deutsche Gewerkschaftsführer im Kaiserreich, hat im Vorwort seines imponierenden zweibändigen Werkes zur Bergarbeitergeschichte geschrieben, wie sehr er sein Werk in den Dienst der Bergarbeiterbewegung stellen wollte. In einer Zeit, in der man dem deutschen Proletariat gern dessen Geschichtslosigkeit vorwarf, war dies ein Zeichen. Aber es diente auch einem

Zweck: Der Stärkung des Selbstbewußtseins der Bergarbeiter, der Verbesserung der Kampfbedingungen, ja, dem „Bedürfnis der unmittelbar in der Gewerkschaftspraxis stehenden Verbandsvertreter“ (Hue). Unser Handeln in der Gegenwart wird von unserem Geschichtsbild geprägt, und das gilt nicht nur, aber besonders auch für Gewerkschaftsführer.

Wir stehen in der Tradition von Otto Hue und Heinrich Imbusch, dem Verfasser eines anderen bedeutenden Werkes zur Bergarbeitergeschichte und Führer der christlichen Bergarbeitergewerkschaft. Otto Hue erhielt 1905 den Auftrag seines Vorstandes, sein Geschichtswerk zu verfassen. Heinrich Imbusch muß davon gehört haben, denn er machte sich, übrigens ohne Auftrag seiner Gewerkschaft, des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter, sofort an die Arbeit. Imbusch war früher, 1908, fertig; die zwei Bände von Hue erschienen erst 1910 und 1913. Mit anderen Worten: Beide Autoren, beide Gewerkschaftsführer, konkurrierten um ein zutreffendes Geschichtsbild.

Es blieb dann nicht aus, daß sie sich in ihren Werken, und nicht nur in diesen Büchern, auf das heftigste befehdeten. Wieder wird deutlich: Das richtige Bild von der Geschichte - oder besser: Unsere Überzeugung vom richtigen Geschichtsbild bestimmt unser Handeln.

IV.

Diese Erkenntnis ist es, die mich zu meinem nächsten Punkt, zum Verhältnis der Gewerkschaften zu ihrer Geschichte und zur allgemeinen Geschichte führt. Wenn Geschichtsbilder das Handeln bestimmen, dann liegt die größte Gefahr für dieses Handeln im Vorurteil. Gewerkschaften stehen in modernen Gesellschaften immer noch unter Ideologie-Verdacht. Das ist sicherlich falsch, es diffamiert. Gewerkschaftliches Lernen aus der Geschichte war vielmehr ein Akt der Befreiung von Handlungsanleitungen durch Ideologien.

Gerade dies zeigt die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung besonders eindrucksvoll. Seitdem es Gewerkschaften in Deutschland gab, waren diese vehemente Verfechter der Menschenrechte und Vorkämpfer der Demokratie. Von ihren hohen Zielen haben die deutschen Gewerkschaften niemals abgelassen, auch im Jahre 1933 nicht.

Während der Diktatur haben Gewerkschafter gekämpft und gelitten. Deutsche Gewerkschaften nehmen deshalb das Recht auf Kontinuität im Kampf für Freiheit und Demokratie in Anspruch. Diese freiheitliche Kontinuität ist uns Recht und Pflicht zugleich. In ihr sind ein unerhörter moralischer Appell und Anspruch verborgen.

In aller Welt ist Gewerkschaftsgeschichte Freiheitsgeschichte, sie ist Geschichte des Strebens derjenigen nach Freiheit und Gerechtigkeit, die in ihrer Gesellschaft und in ihrer Nation materiell die geringsten Chancen zur Verwirklichung von Freiheit und Gerechtigkeit haben. Aktuelle Beispiele sind: die Solidarnosc in Polen und die National Union of Mineworkers in Südafrika.

Dies ist unsere historische Stärke, und die Stärke unseres historischen Arguments. Es begründet, warum Gewerkschaften, wenn sie ihre Geschichte pflegen, eine besondere Verantwortung gegenüber der Gesellschaft wahrnehmen. Ich bin mir dabei darüber im klaren, daß Gewerkschaften gerade hierzulande diese Selbstverpflichtung nicht immer voll erfüllen. Das ist verzeihlich, denn wem der Kopf voll ist von Arbeitszeit und Arbeitslöhnen, Arbeitsrecht und Tarifverträgen, Sozial- und Ordnungspolitik, der kann leicht die Dimension seines Handelns aus den Augen verlieren. Aus diesem Grunde ist es auch die Aufgabe gewerkschaftlicher Bildungsarbeit, diese Funktion der Aufklärung von Geschichte insbesondere unseren Funktionären zu vermitteln. Seit

den 1970er Jahren unternahmen die deutschen Gewerkschaften im übrigen bemerkenswerte Anstrengungen zur Pflege ihrer Geschichte. Wir, die Industriegewerkschaft Bergbau und Energie, haben hierzu unseren Beitrag in vielfacher Art eingebracht.

V.

Dies führt mich zu meinem letzten Punkt, dem Versuch, am Beispiel der Geschichte und der Pflege des freiheitlichen Geschichtsbewußtseins die besondere Bedeutung der Gewerkschaften für die Ausgestaltung der Kultur in aller Vielfalt zu betonen.

Wiederum werden die Voraussetzungen gewerkschaftlicher Kulturarbeit wesentlich durch historische Erfahrungen bestimmt. In allen traditionellen Bergbauländern, ob in Großbritannien, in Frankreich und Belgien oder in der Bundesrepublik Deutschland, ist ein sehr tiefgreifender Wandel in der Entwicklung der Bergarbeitergewerkschaften zu beobachten. In Belgien und in Frankreich sind die Bergarbeitergewerkschaften, entsprechend dem Rückgang der Branche, stark geschrumpft. In Großbritannien hat die Bergarbeitergewerkschaft 1984/85 die schlimmste Niederlage ihrer Geschichte, und infolgedessen eine tiefgreifende Spaltung erlitten. In den USA sucht die dortige Bergarbeitergewerkschaft, die vormals großen Wert auf ihre Eigenständigkeit legte, Anschluß an den amerikanischen Gewerkschaftsbund.

In all dem könnte ein schlechtes Omen für die Fortentwicklung der Bergarbeiterkultur und der Bergarbeitergewerkschaften gesehen werden. Weltweit hat der Bergbau seine Rolle als Führungssektor und Lokomotive der Industrie verloren, und das gilt auch für jene Entwicklungsländer, in denen er aufgrund natürlicher Ressourcen noch eine entscheidende Rolle spielt.

Dieser Prozeß ist Teil eines tiefen Strukturwandels der modernen Industriegewerkschaft. Mehr und mehr sind es die Gewerkschaften, die die Interessen der Arbeitnehmer in einem umfassenderen Sinn wahrzunehmen haben, als dies bisher der Fall war. Denn die politische Arbeiterbewegung, in deren Schulterschuß die deutschen Gewerkschaften mehr als 100 Jahre gestanden haben, hat in viel stärkerem Umfang als früher andere Aufgaben zu erfüllen und entferntere Interessen zu integrieren.

Die Zielsetzungen der politischen Volksparteien und der Gewerkschaftsbewegung sind immer weniger identisch. Stärker als früher ist deswegen die Pflege der Arbeiterkultur eine Kernaufgabe der Gewerkschaften geworden. ... Der ursprünglich so bedeutende Unterschied von bürgerlicher Kultur und Arbeiterkultur hat sich längst hin zur kulturellen Vielfalt fortentwickelt. In dieser Vielfalt den kulturellen Bedürfnissen von Arbeitnehmern gerecht zu werden, ist eine der Zukunftsaufgaben der Gewerkschaften.

Anmerkung der Redaktion: In dem Beitrag von Elke Hennig und Manfred Kieserling über „Aktuelle Wahlerfolge kleiner Rechtsparteien in der Bundesrepublik“ (GMH 9/89) haben sich einige kleine Fehler eingeschlichen: Bei der Analyse der Wahlergebnisse von Frankfurt, Berlin und der Europawahl (Anmerkung 9, S. 529) wurden auch die Ergebnisse der „Blitz-Umfrage vor der Wahl zum Abgeordnetenhaus in Berlin“, Mannheim 1989, berücksichtigt; bei der Europawahl erzielten die „Republikaner“ im Hamburger Stadtteil Steinwerder 13,6 statt 13,5 Prozent (S. 531); der Stimmenanteil der SPD lag bei derselben Wahl in Hannover bei 42,2 und nicht bei 52,2 Prozent (Tabelle 5, S. 532); beim Vergleich der Kommunalwahl- und der Europawahlergebnisse von Frankfurt (Anmerkung 22, S. 533) muß die Parteibezeichnung NPD durch DVU-Liste D ersetzt werden, die NPD kandidierte zu Gunsten der DVU nicht bei der Europawahl.

Herausgeber: Bundesvorstand des DGB, Redaktion: Hans O. Hemmer (Chefredakteur, verantwortlich), Hans-Böckler-Straße 39, 4000 Düsseldorf 30, Telefon 0211/4301400-402; Postanschrift: Postfach 2601, 4000 Düsseldorf 1, Fernschreiber 8584822a. Bund-Verlag GmbH, Postfach 900840, 5000 Köln 90, Telefon 02203/30030, Fernschreiber 8873362; Verlagsleitung: Dr. Eberhard Lopau. Druck: Industriedruck Krefeld. Verantwortlich für Anzeigen: Hartmut Griesbach.
Vierteljahresabonnement: 27,- DM (Studentenpreis: 21,-), Einzelheft 9,- DM einschließlich 7% Umsatzsteuer, Abbestellungen zum Jahresende mit Sechswochenfrist. Die zur Abwicklung von Abonnements erf. orderlichen Daten werden nach den Bestimmungen des Bundesdatenschutzgesetzes verwaltet. ISSN 0016-9447.